

# Der Enzthäler.



Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

42. Jahrgang.

Nr. 1.

Neuenbürg, Dienstag den 1. Januar

1884.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag & Sonntag — Preis in Neuenbürg vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen im Bezirk vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S; auswärts vierteljährlich 1 M 45 S. — Insertionspreis die Zeile oder deren Raum 10 S.

## Neujahrswunsch.

Ein Jahr ist wieder in die Wogen  
Versunken in der Zeiten Lauf.  
Ein neues kommt herangezogen  
Und thut uns seine Pforten auf.  
Was hält es verborgen im dunkeln Schoße?  
Sind's schwarze, oder sind's heitere Lese?

Wir wissen's nicht. Ein weises Wallen  
Hat uns das Kommende verhüllt.  
Geschlossen sind des Forhangs Falten,  
Der uns verbirgt der Zukunft Bild.  
Wie schön, daß vor uns es nicht liegt offen:  
Der Mensch ist glücklich, denn er darf hoffen!

So hoffen wir, daß Glück und Frieden,  
Das höchste Gut, in diesem Jahr  
Dem deutschen Volke sei beschieden,  
Und fern von ihm Noth und Gefahr.  
Der Geist der Eintracht mög' unter uns wehen,  
Und ein einiges Deutschland uns endlich erstehen!

Verstummen möge das Gezänke  
Und der Parteien Widerstreit!  
Hinweg den Sonderzweck, die Klänke!  
Das höchste Ziel sei: Einigkeit!  
Dann dürfen wir den Erfolg auch schauen;  
Denn nur in Gemeinschaft gelingt das Bauen!

„Ein einzig Deutschland!“ hehre Worte!  
Dem schwellen sie nicht hoch die Brust,  
Als allgewaltige Akkorde,  
Der Jubelgriff der höchsten Lust!  
Wer sich nicht freuen kann dieses Gutes,  
Der ist kein Sproßling germanischen Blutes.

Noch gilt es freilich ernst zu kämpfen  
Für unsres Reiches Herrlichkeit,  
Und mancher Feind ist noch zu dämpfen,  
Und heizulegen mancher Streit.  
Doch wenn wir mit rechtem Ernste nur ringen,  
So fehlt es uns sicher auch nicht am Gelingen.

Drum will ich meine Wünsche bringen,  
Mein Gruß sei heute zugesandt  
Dem Vaterland vor allen Dingen,  
Dem großen, deutschen Vaterland.  
Ihm und dem Kaiser im Silberhaare  
Gilt mein, „Glück auf!“ zu dem neuen Jahre.  
R. W.

## Zum neuen Jahre 1884.

„Nur ein Tropfen im großen Meere der Ewigkeit!“ Dies Wort, es wird mit mehr oder weniger Pathos dem enteulenden Jahre nachgerufen und wirklich ist ja ein Jahr nur eine winzige Spanne Zeit in den tausenden und abertausenden von Jahren, die der Mensch die Ewigkeit nennt. Und doch umfaßt ein Jahr so viel des Erdenglückes und des Erdenleides, so viele Vorkommnisse, die ein Menschenherz erregen, so viele, für das Schicksal nicht nur einzelner Menschen, sondern ganzer Generationen und Völker entscheidende Momente, daß es ganz natürlich ist, wenn sich am Schlusse eines Jahres des Menschen Blick rückwärts wendet und er vor seinem geistigen Auge die Erlebnisse des in's Meer der Ewigkeit versinkenden Jahres vorbeipassiren läßt. Wohl ist es dem Menschen gegeben, seinen Blick weit hinaus in die Ferne schweifen zu lassen und zu grübeln über den Anfang und das Ende der Dinge dieser Welt, aber dennoch haftet schließlich sein Auge immer wieder auf dem zunächst Liegenden, auf dem, was sein persönliches Wohl und Wehe angeht. Und geeigneter ist wohl keine Stunde im Jahre, Rückschau zu halten über vergangene Tage, als jene, da der Zeiger der Weltuhr sich der Mitternachtsstunde nähert und gar bald der Glocken dumpfer Klang des neuen Jahres Einzug kündigt.

Der Politik nimmer rastende Wogen haben in der Tages-Presse das ganze Jahr hindurch genugsam Erörterung gefunden und es bedarf wohl an dieser Stelle nur eines kurzen Hinweises auf die in der letzten Hälfte des Jahres stattgefundenen Ereignisse, durch welche sich wiederum die Machtstellung Deutschlands und seines greisen Heldenkaisers unter den Großmächten Europa's dokumentirt hat. Doch weniger der Politik und den großen Fragen, welche die Allgemeinheit beschäftigen, widmet sich heute der Rückblick, den wir auf das abgelaufene Jahr thun, sondern den uns zunächst liegenden Dingen, dem Hause und der Familie, der wir selbst angehören, für die wir arbeiten

und schaffen, für die wir den täglichen Kampf mit dem Leben aufnehmen. Und da ist es im Allgemeinen ein Gefühl des Dankes und zum Theil wenigstens der Zufriedenheit, das uns durchzieht, ein Gefühl des Dankes für manche schöne und glücklich verlebte Stunde, und der Zufriedenheit darüber, daß wir das neue Jahr im Freundeskreise in Frohsinn und Heiterkeit beginnen dürfen. Denn von allen Wundern dieser Erde und ihres vielgestaltigen Lebens ist der Mensch das größte. Mit bitterer Miene, mit Trauer und wild sich aufbäumendem Schmerze, mit Drohungen und oft Verwünschungen nimmt er all' die Schicksalsschläge hin, die ein jedes Jahr ihm in mehr oder weniger großer Zahl bringt; und gar zu rasch und eilig verlebt er die wenigen Stunden, die ihm das Jahr in ungetrübter Freude gönnt. Aber merkwürdig, wenn er nun Rückschau hält über die vergangene Zeit, dann sind es gerade jene wenigen Stunden des Glückes, die leuchtend und unverbläht aus dem Rahmen der Jahres-Ereignisse hervortreten, während all' die Stunden der Noth wie in weite, unabsehbare Ferne gerückt erscheinen. Und daß dem so ist, das ist ein tröstlicher Gedanke des Erdenlebens, der in Verbindung mit der Hoffnung, die den Menschen stets, selbst in den schlimmsten Lebenslagen, besetzt, das Leben trotz aller Mühen und Drangsale zu einem köstlichen Besitze des Menschen macht.

Die Hoffnung, sie ist es, die ganz besonders bei Antritt eines neuen Jahres wohl jedem Menschen die lieblichsten Bilder vorgaukelt, Bilder, deren Erfüllung wohl jedem wünschenswerth erscheint, die aber selten genug in Erfüllung gehen. Es ist ganz natürlich, daß sich der Blick, nachdem er in vergangener Zeit geruht, auch in die Zukunft wendet und den Schleier zu lüften verucht von dem, was uns die späteren Tage bringen sollen. Da es aber noch keinem Erdenbürger gelungen, der Zukunft Schleier zu ergründen, begnügt sich das menschliche

Gemüth, auf dem Grunde der Hoffnung Pläne zu schmieden, Gebäude für die Zukunft zu errichten, zu hoffen und zu wünschen. Die Wünsche, sie sind es vor Allem, die in buntester Reihenfolge die Ankunft jeden neuen Jahres begrüßen, die Wünsche, wie sie dem Herzen des Höchsten wie des Geringsten, des Königs, wie des Bettlers, in gleicher Weise entspringen. Und weil der Mensch an den Tagen des Festes, auch an dem Festtage, an dem das neue Jahr seinen Einzug hält, fröhlich und guten Muthes ist, deshalb wünscht er auch seinem Nebenmenschen an diesem Tage alles Gute, alles Mögliche und Unmögliche und oft mehr, als sich der also Beglückwünschte selbst wünschen mag. Und wenn auch die allerwenigsten aller dieser Wünsche im Laufe des Jahres sich erfüllen, so bleibt doch die alte, gute Sitte des Glückwünschens am Neujahrstage bestehen von Jahr zu Jahr und Jung und Alt, Klein und Groß, Arm und Reich huldigt gern dieser Sitte.

Aber auch gegen all' die Enttäuschungen, die das neue Jahr unfehlbar bringt und immer mit sich bringen wird, ist dem Menschen ein Heilmittel, eine Waffe gegeben. Und diese Waffe heißt: Zufriedenheit. Die Zufriedenheit, ganz besonders jene Zufriedenheit, die der Mensch im engen Kreise der Familie, fern von der Welt rauschendem Getriebe, findet, die ihn ausruhen läßt von dem harten Kampfe um's Dasein, sich zu erhalten und in allen Lebenslagen zu bewahren, das möge der Wunsch und der feste Vorsatz eines Jeden am Neujahrstage sein. Dann wird er mit seiner heiteren Ruhe, die den Weisen in keiner Lebenslage verläßt, auch am Schlusse dieses neuen Jahres auf die vergangenen Tage zurückblicken können.

Wir aber, die wir unseren Lesern stets nur Gutes gewünscht haben, wir rufen ihnen auch in diesem Jahre zu ein fröhliches:

Profit Neujahr!

**Amtliches.**

Neuenbürg.

**Die Ortsvorsteher**

werden hiemit auf den Ministerialerlaß vom 10. Dezember 1883 (Minist.-Amtsbl. S. 353) betr. die Zulassung jugendlicher Personen zur Theilnahme an öffentlichen Tanzbelustigungen, wonach die Ertheilung von Tanzerlaubniß — von besonderen Ausnahmen abgesehen — regelmäßig an die Bedingung zu knüpfen ist, daß junge Leute, welche das 16. Lebensjahr noch nicht zurückgelegt haben, vom Zutritt zum Tanzlokal ausgeschlossen werden und Zuwiderhandlungen gegen diese Bedingung nach Art. 17 des Polizeistrafges. vom 27. Dez. 1871, bezw. Art. 2 des Gesetzes vom 12. August 1879 zu bestrafen sind, zur

künftigen genauen Befolgung aufmerksam gemacht.

Den 29. Dezember 1883.

R. Oberamt.  
Neustle.

**Revier Herrenalb.  
Kleinnuthholz-Verkauf.**

Dienstag den 8. Januar auf dem Rathhaus in Herrenalb aus dem Staatswald Kennbrunnen, Unterer Eckkopf, Unterer Dobelberg, Hinterer Röhrach und Vorderer Herrlingshalde:

Gerüst- und Werkstangen: 270 Stück I. Cl., 1010 St. II. Cl., 1525 St. III. Cl., 70 St. IV. Cl.;  
Hopfenstangen: 2425 St. I. Cl., 4695 St. II. Cl., 3475 St. III. Cl., 435 St. IV. Cl.;  
Baumpfähle und Floßwieden: 13 255 Bohnenstücken zc. zc. 9960 Stück.

Revier Herrenalb.

**Stammholz-Submissions-Verkauf.**

(Staatswald Neyschacherberg.)

Das Ausschußholz ist zu 90 % des Revierpreises berechnet.  
(Nachstehendes Holz blieb am 15. November unverkauft.)

Loos-Nr.	Stamm-		Normal Ausschuß	Langholz.				Revierpreis-Summe M
	Nummern.	Zahl.		Classen.				
				I.	II.	III.	IV.	
23	1—60	50	Normal Ausschuß	—	8	11	19	105
		10		6	22	—	—	
24	61—120	53	Normal Ausschuß	—	4	18	16	890
		7		12	9	—	—	
25	121—150	22	Normal Ausschuß	4	—	17	5	760
		8		4	18	—	—	
				S ä g h o l z.				
				Classe				
26	1—34	20	Normal Ausschuß	4	1	15	—	1012
		39		39	9	—	—	
27	61—90	7	Normal Ausschuß	2	2	6	—	516
		23		18	7	—	—	
28	91—123	12	Normal Ausschuß	2	—	7	—	649
		21		31	2	—	—	

Dem Verkauf werden die gedruckten Submissions-Bedingungen, welche auf der Forst- und Revieramtskanzlei zur Einsicht aufliegen und auf Wunsch zugesandt werden, zu Grund gelegt.

Die Submissionsofferte mit genauer Bezeichnung der Loose und in 1/10 Prozenten der Revierpreise ausgedrückt, sind versiegelt, mit der Aufschrift „Stammholz-Submissions-Offert“ bis

Montag den 7. Januar  
Mittags 12 Uhr

beim Forstamt Neuenbürg einzureichen.

Nachmittags 3 Uhr desselben Tages findet die Eröffnung der Offerte, welcher die Submittenten anwohnen können, auf der Forstamtskanzlei statt.

Schwann.

**Holz-Verkauf.**

Am Freitag den 4. Januar 1884  
Vormittags 10 Uhr

kommen auf hiesigem Rathhause zum Verkauf:

- 18 St. tannenes Stammholz IV. Cl. mit 6,54 Fstm.,
- 168 " Baustangen,
- 256 " Gerüststangen,
- 1010 " Werkstangen I. bis IV. Cl.,
- 1745 " Hopfenstangen I. bis III. Cl.,
- 2760 St. Reißstangen I. bis V. Cl.,
- 51 Rm. Nadelholzprügel.

Den 22. Dezember 1883.

Schultheißenamt.  
Vohlinger.

Neuenbürg.

**Neujahrswunsch-Enthebungskarten**

haben weiter gelöst:

Bleyer, Julius u. Frau,  
Bleyer, August u. Frau.

**Privatnachrichten.**

Neuenbürg.

**Freiwillige Feuerwehr.**

Am Neujahrstage  
Nachmittags 1/2 4 Uhr

**Versammlung**

im Lokal des Herrn A. Luz.  
Zahlreiches Erscheinen erwünscht.



Das Kommando.

Neuenbürg.

Einen ausgezeichneten

**Rattenfänger**

hat zu verkaufen

Chr. Bott.

Neuenbürg.

Eine noch gut erhaltene

**Nähmaschine**

(Original Singer) hat im Auftrag zu verkaufen. Näheres im Comptoir d. Enzth.

Eine kräftige gesunde

**Amme**

wird sofort gesucht. Adresse bei der Exped. d. Bl.



**Eduard Printz in Karlsruhe,**  
Großherzogl. Hof färber.  
**Färberei und chemische Reinigung**  
jeder Art Gegenstände von  
**Herren- u. Damen-Garderoben.**  
Prompte und billigste Ausführung  
gefälliger Aufträge von auswärts.

**Mehrere tausend Mark**  
werden gegen gefessliche Sicherheit, mindestens zur Hälfte in Gütern, voraussichtlich auf längere Zeit ausgeliehen.  
Informativscheine abzugeben bei der Redaktion des Enzthäler.

**Zum Jahreswechsel**  
empfehle  
**Gratulations-Karten,**  
in reicher Wahl.  
Zaf. Mech.

**Carl Hagenbucher & Sohn, Delfabrik**  
Heilbronn a. N. empfehlen  
**Peys-, Moh-, Lein- u. Sesam-**  
**Kuchen**  
in garantirt reiner und frischer Waare zu den billigsten Tagespreisen.

**Kronik.**

**D e u t s c h l a n d.**

„Zum Jahreschluss“ lautet die Ueberschrift eines Artikels in der neuesten „Provinzial-Correspondenz“. In demselben heißt es: Das Einvernehmen der führenden Mächte des Welttheils ist nicht nur nicht erschüttert, sondern um neue Bürgschaften bereichert worden; das Vertrauen des Auslandes zur Friedlichkeit der deutschen Politik und zur Friedenstendenz der von ihr geschlossenen Verbindungen ist allenthalben gekräftigt. Die große Zahl der während des Sommers und Herbstes stattgehabten Begegnungen von gekrönten Häuptern trug wesentlich dazu bei, den Ausblick in die politische Zukunft des Welttheils zu erhellen. Der Artikel gedenkt sodann der spanischen und italienischen Reise des deutschen Kronprinzen, welche wesentlich dazu beigetragen hat, durch sein Erscheinen den Glauben an die Friedensmission des deutschen Volkes bis über die Pyrenäen und Alpen hinaus mächtig zu fördern. Um eine Lösung von bestimmten Aufgaben der Politik habe es sich in den von dem Kronprinzen besuchten Ländern nicht gehandelt; eben darum werde es mit hoher Befriedigung erfüllen, daß der Kronprinz überall eine Aufnahme gefunden hat, welche dafür bürgt, daß die Sammlung der Kräfte des deutschen Volkes von den Freunden des Friedens und der Ordnung anerkannt und ihrer wahren Bedeutung nach gewürdigt wird.

Frankfurt a. M., 29. Dez. Es ist ein schöner Brauch in unserem Heere, daß

am heiligen Abend den nicht beurlaubten Mannschaften in der Kaserne durch Geschenke und ermunternde Ansprachen eine kleine Freude bereitet wird. So geschah es auch in unserer Kaserne. Jeder Kompagnie wurden von ihrem Hauptmann theils nützliche, theils werthvolle Geschenke für Unteroffiziere und Mannschaften überreicht und dabei hervorgehoben, daß es den Intentionen unseres höchsten Kriegsherrn und Kaisers entspreche, jedem seiner Soldaten eine kleine Weihnachtsfreude zu bereiten. Unter der Mahnung zur Kameradschaft und zum Zusammenhalt in Kriegs- und Friedenszeiten schlossen die erhebenden Feierlichkeiten der einzelnen Kompagnien.

(Fr. J.)  
Ueber den Doppelmord in Köln wird von dort weiter unterm 27. Dezbr. berichtet: Der Polizei ist es noch nicht gelungen, irgend einen Anhaltspunkt zu finden, welcher zur Ermittlung des Thäters führen könnte. Von einem Raubmord kann wohl kaum die Rede sein, da sich im Laden noch einige 60 goldene Uhren befanden und fernerhin in der Theke baares Geld von über 100 M. Der Gedanke an einen Nachhaft will ebenfalls nicht aufkommen, weil der ermordete Sohn sowohl als auch die Mutter als fleißige friedfertige Leute in der Nachbarschaft bekannt sind.

Pforzheim, 29. Dez. Ein gräßliches Unglück widerfuhr heute Vormittag einem fleißigen Zimmergesellen, der mit der Ausbesserung eines Wasserrads unterhalb des Theaterbrückchens beschäftigt war. Derselbe wurde von einer Schaufel ergriffen und so schlimm zugerichtet, daß er schwerlich mit dem Leben davon kommen wird. (Pf. B.)

**Württemberg.**

Stuttgart, 29. Dez. Die Frage der Fortführung der Holzgärten ist in der Kammer wiederholt zur Sprache gekommen. Der sogen. Holzgarten hat nur einen Sinn für größere Städte, wo die Räume so beengt sind, daß die Borrathskammern für Holz immer mehr zusammenschrumpfen. In dieser Richtung kommt natürlich Stuttgart in erster Linie in Betracht. Mit der städtischen Beschäftigungsanstalt, die im Bürgerspital begonnen wurde, hat sich in den weiten Räumen der ehemaligen Gasfabrik allmählig eine so beträchtliche Anstalt herausgebildet, daß sie vollkommen im Stande ist, für manche Kreise das Bedürfniß in weit höherem Grade zu erfüllen, als es der wirkliche Holzgarten vermag. Beweis dafür ist,

daß in einer Saison 6000 Raummeter Holz umgesetzt werden. Der Verkehr in dieser Anstalt ist von Jahr zu Jahr steigend. (S. M.)

Stuttgart, 28. Dez. Die Heilung des bei dem Raubmordanfälle in der Kronprinzstraße verwundeten Bankier Heilbrunner ist so weit vorangeschritten, daß er schon vor einigen Tagen den Katharinenhospital verlassen und nach Hause zurückkehren konnte. Sein Geschäft hat er noch nicht wieder eröffnet. Der andere Verletzte dagegen, Dettinger, ist immer noch nicht außer Lebensgefahr. (St.-Anz.)

\* D o b e l, 28. Dez. Während der erste Feiertag in üblicher Weise ruhig und würdig verlief, brachte der Stephansfeiertag in unser Stilleben eine bedeutende Unterbrechung. Der hiesige Liederkrantz feierte nämlich hener zum erstenmal eine Christbaumfeier. Nachdem vorher viele schöne Lieder vorgetragen worden sind, fand eine Verloosung statt, welche manchen Spaß bereitete und ging jedes der Anwesenden mit der Ueberzeugung einen wirklich schönen Abend erlebt zu haben wohlbefriedigt nach Hause. Möge unser Liederkrantz uns bald wieder mit seinen Aufwartungen erfreuen!

Neuenbürg, 30. Dez. Wem die Tage vom 27.—29. Dezbr. v. J., welche in Folge des Hochwassers für das Enzthal Schreckenstage gewesen, in Erinnerung getreten sind, der blickt wohl mit dankbarem Gefühl nach Oben, daß wir heuer verschont geblieben und das Enzthal in damaligem weitverbreiteten Naturereigniß bei weitem noch nicht zu den von der Wucht der zerstörenden Gewässer am schwersten betroffenen Gegenden zu zählen war.

**S c h w e i z.**

Zürich, 28. Dez. Allenthalben in der Schweiz rüstet man sich zu der auf den 6. Jannar 1884 angeetzten Feier des 400jährigen Geburtstags des Reformators Zwingli.

**Miszellen.**

**Das Kreuz.**

Kriminalgeschichte von J. D. S. Lemme.  
In einer alten beruhten Bedientenstube, die durch eine Dellampe trübe erhellt wurde, saßen drei Menschen an einem Tische um die Lampe herum. Zwei von ihnen waren Knechte des Hauses, kräftige, stämmige, träge Burschen. Sie spielten Karten. Ihren zur Seite strickte eine alte Magd.  
Um hohes Geld spielten die beiden Burschen nicht; nur Kupferpfennige gingen zwischen ihnen umher; selten verirrte sich ein Silbergroschen unter sie. Der Eine hatte aber zuletzt alles Kupfer, das auf dem Tische war, und ein halbes Duzend Silbergroschen dazu.  
Der Andere fluchte.  
„Hole Dich der Teufel mit Deinem unverschämten Glück.“  
Der Gewinner lachte frech.  
Die alte Magd aber sah von ihrem Stricktrumpfe auf.  
„Ihr solltet Euch schämen, so zu fluchen

neue  
d, ist  
diese  
nz be-  
Kreise  
findet,  
Dasein,  
das  
Neu-  
e, die  
chlusse  
nnen.  
ünscht  
liches:  
  
4  
Ber-  
V. Cl.  
  
Cl.,  
I. Cl.,  
Cl.,  
  
mt.  
r.  
  
g-  
  
hr.  
hr  
g  
Nug.  
n er-  
do.  
  
dott.  
  
u ver-  
Enzth.  
  
ei der



am späten Abend, in dem Hause, in das noch heute Nacht der Tod kommen kann.“

Die Spieler lachten beide frech.

„Wenn der Tod heute Nacht in das Haus kommt, alte Christine, so ist der Teufel ganz gewiß bei ihm; darauf kann Sie rechnen.“

Die Magd wurde noch eifriger.

„Ihr seid ruchlose Buben, so von Eurem Herrn zu sprechen.“

„Wie wir von ihm sprechen, so denkt Sie von ihm,“ wurde ihr erwidert.

„Seine Gedanken hat der Mensch für sich.“

Sie stritten nicht weiter.

„Wie geht es ihm denn jetzt?“ fragte einer der Spieler die Magd. „Sie hat ja wohl vorhin den alten Daniel gesprochen?“

„Es geht ihm schlecht. Daniel meint, den morgenden Tag könne er schwerlich überleben.“

„Und er verlangt doch nach keinem Doktor?“

„Er glaubt nicht an seinen Tod,“ antwortete die Magd.

Der andere Knecht aber sagte:

„Es ist der Geiz, der pure Geiz.“

„Indessen,“ meinte sein Kamerad, „wer kann es wissen, ob ihm der Tod schon so nahe ist?“

„Er ist es! Glaubt mir!“ versicherte die Magd.

„Und woher wußte Sie es so genau, Christine?“

„Der alte Rabe —.“

Die Burschen lachten wieder beide.

„Ja, er hat den ganzen Tag geschrien.“

„Und,“ fuhr die alte Christine ernsthaft, fast feierlich fort, „immer in der alten Eiche, seinem Fenster gegenüber. Da muß er sterben.“

„Von dem Geschrei des alten Raben nun wohl nicht.“

„Ich sage Euch ja, Ihr seid freche Buben, die nicht an Gott und nicht an seine Gebote glauben.“

„Aber was sagt Ihr denn dazu?“ rief sie auf einmal.

Sie war erschrocken in die Höhe gefahren.

Draußen erhob eine Nachteule ihr widriges, melancholisches Klagegeheule.

„Hört Ihr's? Hört Ihr's? Wollt Ihr nun noch zweifeln? Das ist der gewisse Tod, das ist mehr als der Tod, das ist ein großes, schweres Unglück.“

Das heisere Geschrei des nächtlichen Unglücksvogels hörte sich schauerlich genug an, in der späten Abendstunde; in der alten dunklen Stube, die mit ihrem niedrigen Gewölbe einem Keller gleich; in der völligen Stille des Abends, die draußen herrschte.

Der eine der Knechte, der Gewinnende, schwieg; er dachte vielleicht daran, daß Glück im Spiele anderes Unglück bringen soll.

Der Zweite aber wollte sich auch durch das Geschrei der Eule nicht überzeugen lassen.

„Nah, Christine, alte Soldaten und alte Raben haben ein zähes Leben, und alte Geizhälse können von ihrem Mammon nicht scheiden.“

„Und ich sage Euch,“ blieb auch die Magd zähe, „es kommt noch heute Nacht der Tod in das Schloß, und ein schweres Unglück dabei.“

„Und,“ mußte sie noch einmal erschrocken ausrufen, „da ist es schon! Hört Ihr's? Da geht Jemand! Heiliger Gott, wer kann das sein?“

Sie war aufgesprungen.

Die Knechte lachten lauter. Aber dann schwiegen sie. Sie horchten.

Man hörte draußen den Schritt eines Menschen. Er war im Hause. Er entfernte sich; er ging rasch. Er war verschwunden.

„Wer war das?“

„Der alte Daniel,“ meinte einer der Knechte.

„Es war kein Schritt nicht,“ jagte der andere.

„Und er ist allein oben bei dem Herrn. Wie sollte er ihn verlassen haben! Was könnte er hier unten gemacht haben?“

Man wußte es nicht.

„Sehen wir nach, wer es war,“ sagten die Knechte.

An einem Nagel an der Wand hing eine alte Laterne.

In dem alten, dunklen Gemache war Alles alt, mit Ausnahme der beiden Knechte, die im ersten, kräftigsten Mannesalter standen.

Einer von ihnen nahm die Laterne, zündete sie an der Lampe an, sagte zu dem andern:

„Gehen wir!“

„Und mich wollt Ihr allein lassen?“ fragte ängstlich die Magd.

„Ihr könnt auch mitgehen.“

Sie zog vor zu bleiben.

Die Beiden gingen.

Sie rückte dichter zu der Lampe, als wenn sie in dem helleren Scheine sicherer sei.

Die Tritte der Knechte verhallten draußen im Hause.

Die alte Magd, als sie sie nicht mehr hörte, mußte mit sich selber sprechen.

(Fortsetzung folgt.)

Bestrafte Militärmusiker. Wir lesen in Schorer's Familienblatt: Gustav Adolf IV. von Schweden, der als Oberst Wasa in der Schweiz starb, war für den Schutz der theatralischen Kunst nicht sehr eingenommen: er überließ der Intendanz vollständig die Leitung der Hofbühne. Dieser stand ein alter Kavallerie-General vor, welcher allerdings mit militärischer Pünktlichkeit seines Amtes wartete. Unter anderem wird von diesem erzählt, wie er Militärmusiker zur Aushilfe oder Vervollständigung des Opernorchesters kommandirt habe. Als er nun von seiner Loge aus sieht, wie die Militärtrompeter im Orchester, die Trompeten aufs Anie gestützt, stillsitzen und den Vorgängen auf der Bühne zuschauen, läßt er solche ohne weiteres in Arrest schicken. Nach verbüßter Strafe fragen die Trompeter an, weshalb sie bestraft worden, da sie sich durchaus keiner Schuld bewußt wären. Die Antwort lautet, daß sie stillgeessen und nicht, wie sie sollten, geblasen hätten. Die Musiker erklärten, wie sie doch nur in den ihnen in den Stimmen vorgeschriebenen Pausen

nicht geblasen hätten, worauf dann der kategorische Bescheid lautete: „Die Trompeter werden nicht für die Pausen, sondern für das Blasen bezahlt.“

Eine eigenthümliche Pflanze, eine wahre botanische Merkwürdigkeit, ist kürzlich in Europa bekannt geworden. Der Naturaliensammler Alphons Forrer in St. Gallen (Schweiz), der den meisten Entomologen rühmlichst bekannt ist, fand auf seiner kürzlich beendeten Durchforschung der Halbinsel Californien dieses sonderbare Pflänzchen, die Selaginella rediviva. Diese Pflanze, von den Einwohnern „Siempre vive“ (Immerleben) genannt, wächst auf der Schattenseite der höchsten Berge jenes Landes. Beinahe das ganze Jahr hindurch bleibt dieselbe braun und vertrocknet. Höchstens drei bis vier Mal im Jahre, nur nach einem heftigen Platzregen, öffnet sie sich und grünt, um sich nach 3—4 Stunden vor der eingetretenen heftigen Sonnenhitze zu schließen. Dieser Prozeß der Natur läßt sich nachahmen. Wird die Pflanze in frisches, nicht allzukaltes Wasser gelegt, so öffnet sie sich vollständig in der Zeit von 12 bis 36 Stunden und geht dabei vom Braun zum schönsten Grün über. So lange man die Pflanze im Wasser behält, bleibt sie grün und lebend, nur muß sie vom Wasser bedeckt sein. So wie sie herausgenommen wird, trocknet sie wieder ein und kann so Monate, ja Jahre lang gehalten werden, bis man sie dadurch, daß man sie ins Wasser legt, aufs Neue zum Grünen bringt. Nach Belieben läßt dieser Vorgang sich wiederholen. Wenn die Pflanze geöffnet ist, mißt sie 15 bis 17 Centimeter. Sie ist für Aquarien, Springbrunnen, Fischglocken u. s. w. sehr geeignet.

Komet. Der in dem Sternbilde des Schwans stehende Komet ist jetzt dem Auge als ein nebliger Stern 5. Größe sichtbar. Man erkennt ihn mittelst eines Opernguckers an seinem nebelartigen runden Aussehen.

Hier Arthur, sich Dir genau die Handschriften an, es sind Handschriften von lauter berühmten Männern.

„Ja, Papa, warum muß denn ich so gemartert werden wegen einer schönen Schrift, die schreiben ja Alle miserabel.“

Der Bod als Gärtner. Die amtliche Säuserliste eines Ortes bei Bielefeld enthält nur einen Namen, und dieser eine Proscribirte ist, wie man in der „Bielef. Z.“ liest — der Polizeidiener.

Küchenkalender über Wild u. Fische.

Januar.

Empfehlenswerth

und daher gesetzlich erlaubt:

Schwarzwild. Rehwildpret vom Bod. Hasen. Auerhahn. Birkhahn. Wildenten. Krammetsvögel. Hecht. Aal. Karpfen. Barben. Seefische.

Angesund oder unzeitgemäß

und deshalb verboten:

Wildpret von Rehgaisen und vom Hochwild. Rebhühner. Salm und Forellen. Krebse.

